

Selam, oder die Blumensprache nach der Bibel.

von Med. Dr. Ant. Bruckmayr zu Efferding.

A.

Unter den Geschöpfen des Weltalls, die, wie der Kirchenvater Nazianzenus treffend bemerkt, tamquam assidui magnificorum Dei operum praecones. Gott den Herrn immerdar loben und preisen, — offenbaret ein unendliches Kunstwerk die Pflanzenwelt; welche die sonst nackte Erde immerdar mit buntem Kleide kleidet.

* * *

Daher sie auch Gott schon am dritten Tage geschaffen! 1. Mos. I, 13.

B.

Weiter sprach Gott: „die Erde bringe Kräuter und Gefräuche, die Samen tragen, und Bäume mit Früchten nach ihrer Art, deren Samen sich dann auf der Erde fortpflanze.“ Und, so ward's!

Die Erde brachte hervor Kräuter und Gefräuche mit Samen nach ihrer Art, und fruchtbringende Bäume nach ihrer Art. Gott sahe, daß es gut war. 1. Mos. I, 11. 12.

* * *

Moses theilt also das Pflanzenreich in drei Haupt-
Classen; nämlich in Pflanzen:

- 1) mit bloßen Keimkörnern, sporae, hebr. נְשָׁחָה (daschae), herba von נְשָׁחָה (dascha), germinavit, woher das Wort Tasch et in der allemanischen Mundart unsers Landmannes;
- 2) mit sogenanntem Samen, hebr. זַרְבָּה (esaebh), Saat, Gemüse, und
- 3) mit sogenannter vollkommen er Frucht, d. h. die einen vollkommen ausgebildeten Embryo (Samen) einschließt.

Diese Mosesische Eintheilung der Pflanzen nach der Zahl der Samenlappen führte nach tausendjähriger Vergessenheit erst im Jahre 1789 wieder Jussieu (Genera plantarum, secundum ordines naturales disposita 8.) ein, indem er die Pflanzen in:

- 1) Acotyledones, richtiger sporiferae,
- 2) Monocotyledones oder seminiferae, und
- 3) Dicotyledones oder fructiferae

klassifizirte. Eine Eintheilung, die seither fast allgemein angenommen, und — weil aus dem innersten Pflanzenleben geschöpft — fort und fort ihren naturhistorischen Werth behalten wird. So führt uns die vollendete Kunst wieder zur Natur, und die vollendete Natur durch die Bibel wieder zur Gottheit zurück!

Die Frucht bildet den Schlüssstein des Pflanzenlebens, sie ist der Mikro- im Makrokosmos des Pflanzenreiches, in ihr sehen wir alle Pflanzengebilde wieder vertreten, und wenn demnach der geniale Professor Oken im Jahre 1810 (Natur-Philosophie) das ganze Pflanzenreich nach den vorherrschenden drei Pflanzenorganen:

- 1) dem Zell-Gewebe,
- 2) dem Röhren- oder Ader-Gewebe, und
- 3) dem Spiral-Gefäß- oder Drossel-Gewebe, in:

1. Mark-Pflanzen-Acotyledones,
2. Scheiden-Pflanzen-Monocotyledones, und
3. Organ-Pflanzen-Dicotyledones

theilet, so hat dieser gelehrte Botaniker in Kunstausdrücken dasselbe natürliche System aufgestellt, was schon vor 3400 Jahren Moses — aber in einer, Jedermann verständlichen, Sprache — entworfen! So konnte der gelehrte Oken, auch ohne seinen größeren Vormann zu kennen, in seiner allgemeinen Naturgeschichte, 3. Bd. 1. Abth. Stuttgart. 1841. S. 26, 27 in voller Begeisterung sagen: „Werfen wir einen Blick auf die vorstehende Entwicklung, so zeigt sich die vollkommene Gesetzmäßigkeit des Pflanzenreiches als das hauptsächlichste Ergebniß. Die traurige und trostlose Meinung, daß die Pflanzen auf's Gerathewohl und ohne alle Ordnung wären erschaffen worden, wird zu Schanden. Diese Ueberzeugung, daß selbst in dem fast grenzenlosen und scheinbar gänzlich verwirrten Reiche dennoch Alles an seinem gehörigen Orte steht, und nach Zahl und Gestalt berechnet ist, gibt Trost in den Untersuchungen, Freude in der Beschauung dieses schönen und ungeheuren Gebäudes, Lust, dasselbe nach allen Seiten rastlos und aufmerksam zu durchwandern und zu besteigen, gibt endlich Muth für andere Wissenschaften, und für jede geistige Beschäftigung.“

Wir sehen aber hier nicht eine neue Gesetzmäßigkeit, sondern eine auf eine schon bekannte gegründet, nämlich auf die Entwicklung der Organe, und wir

erkennen, daß das gesammte Pflanzenreich nichts anders ist, als eine Pflanze, in ihre Theile zerlegt, und jeder Theil, selbstständig ausgebildet, wieder zu einem eigenen Gebäude, gleichsam zu einer besonderen Capelle in dem großen Tempel der Natur, welche im Kleinen das große Gebäude wiederholt."

C.

„Sehet“, sprach Gott weiter, „ich gebe euch alles sich besamende Kraut auf der Erde, alle Bäume mit ihrer Frucht und mit ihrem Samen zur Speise.“ 1. Mos. I. 29.

* * *

Gerade so schildert Ovid (I. Metamorph.) das goldene Zeitalter der Menschen:

Selbst annoch, unbeschart, und dem Karst nie pflichtig, noch jemals

Wund vom schneidenden Pflug, gab freudiger Alles die Erde;
Und mit den Speisen vergnügt, die sonder Zwang sich er-

huben,
Pflücken sie Arbutus Frucht und des Bergthals würzige Erd-
beeren,

Auch des rauhen Geranks Brombeer, und die rothe Cornelle,
Und vom gebreiteten Baume des Jupiters fallende Eicheln.

Ewig waltete Lenz, und sanft mit lauem Gesäusel
Fächelten Zephyrus Hauche die saatlos keimenden Blumen.

Bald auch gebar Feldfrüchte der ungeackerte Boden,
Ohn' Auffrischung ergraute die Flur von belasteter Lehre.

Rings um Bäche von Milch, rings walten Bäche von
Nectar;

Rings auch tröpfelte gelb aus grünender Eiche der Honig.

Auch Fast. Libr. IV. beschrieb Ovid die ersten Menschen in einem solchen Zustande, in welchem sie

zarte Kräuter und zarte Sprossen am Gestände aßen:

Et modo carpebant vivaci cespite gramen,
Nunc epulae tenera fronde cacumen erat.

D.

Noch waren keine Sträucher auf der Erde, kein Gras auf dem Felde vorhanden, weil Gott noch nicht auf die Erde hatte regnen lassen, und noch kein Mensch da war, der sie anbaute.

Nun stiegen Wolken von der Erde empor, die sie befruchteten. 1. Mos. II, 5, 6.

* * *

Auch Virgil schreibt (Georg. I, 21. fgg.) befruchtenden Regen den Göttern zu:

Götter und Göttinnen alle, des Fruchtfelds milde Beschirmer,
Die ihr neue Gewächs ohne einigen Samen erziehet,
Und auf gesäete vom Himmel den rauschenden Regen herab-
gießt.

E.

Noch waren keine Sträucher auf der Erde, kein Gras auf dem Felde vorhanden, weil Gott noch nicht auf der Erde hatte regnen lassen, und noch kein Mensch da war, der sie anbaute.

Nun stiegen die Wolken von der Erde empor, die sie befruchteten. 1. Mos. II, 6. 7.

* * *

Frühling erneut ihr Laub den Pflanzungen, Frühling die
Wälder,

Frühling schwelt die Erd', und sie lechzt nach Samen der
Zeugung.

Doch der allmächtige Vater mit schwängerndem Regen, der
Aether

Siegt herab in den Schoß der lusternen Gattin, und nähret
Alles Geschlecht, der Große zum großen Leibe sich mischend.

Virgil. Georg. II, 323.

Die Erde erscheint in diesem Gemälde Virgils
als eine jugendlich schwellende und sehnsuchtsvolle Braut,
mit welcher der Aether in befruchtenden Regenschauern
sich ergießt. Die Vermählung des Himmels und der
Erde ward schon in den ältesten Schöpfungsgedichten
besungen, und von den späteren Weisen, welche die
ausschweifende Götterfabel gerne zu erhabenen Natur-
begriffen zurückführten, auf Jupiters Ehe mit Juno,
als der oberen Luft mit der unteren, und seine Lieb-
schaft mit Ceres und den Nymphen angewandt. So
Euripides:

Hoch schaust du dort den Aether grenzenlos,
Der rings die Erd' in weiche Arme schlingt;
Ihn acht' als Zeus, und glaub' an jenen Gott.

F.

In der Gegend Edens pflanzte Gott einen Gar-
ten gegen Morgen, wo er den nun so geschaffenen
Menschen seinen Wohnplatz anwies.

In diesem Garten ließ er alle Arten von Bäu-
men wachsen, die einen reizenden Anblick gaben, und
zu einer angenehmen Speise dienten. 1. Mos. II, 8, 9.

Aehnlich beschrieb das Paradies ein älterer Dichter:

Est locus Eeos Phœbi nascentis ad ortus,

Arduus attolens vicina cacumina coelo:

Illic perpetuo vernantia gramine tora,

Perpetui fructus aeternaque gratia florum.

G.

Gott aber übergab dem Menschen diese Lustgegend Eden, um sie zu bauen und zu bewohnen. 1. Mos. II, 15.

* * *

Liber und nährende Ceres: iß's euer Geschenk, daß die Erde Gegen den fruchtbaren Halm Chaoniens Eichel vertauschet, Und mit erfundener Traub' acheloische Becher gewürzt hat?

Virgil. Georg. I, 7. — 9.

H.

Und Gott ertheilte dem Adam folgende Vorschrift: „Du darfst von allen Bäumen im Garten essen.“

„Von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen aber sollst du nicht essen; sobald du davon essen wirst, wirst du sterblich seyn.“ 1. Mos. II, 16. 17.

* * *

Eine ähnliche Vorschrift ertheilt Gott jedem blischen Botaniker:

Glaubens-Lehren und von Gott geoffenbarte Wahrheiten auf eine natürliche Weise erklären zu wollen, hieße von der paradiesischen Frucht Noli me tangere naschen. Aber mit φλαγχεια — mit echter Wahrheitsliebe — die wundervollen Blumen des Schöpfers schildern, und so als άραζωνρούτες — den göttlichen Funken in uns und Anderen zu wecken und zu nähren, — dazu ladet uns die Bibel so sprechend ein, wie Gott das erste Menschenpaar zum Genüze der übrigen Früchte im Paradiese. Diese werden in der Bibel fort und fort leben; von den Bibelfeinden aber sind bis jetzt noch alle gestorben. —

J.

Zu Adam sprach er: „Weil du deinem Weibe Gehör gegeben, und von dem Baume, dessen Genuss ich dir untersagt hatte, gegessen hast, so soll die Fruchtbarkeit der Erde um deinewegen geringer seyn, kümmerlich sollst du ihre Früchte gewinnen, so lange du lebst.

Dornen und Unkraut wird sie hervorbringen, von den Kräutern des Feldes sollst du dich nähren.

Im Schweiße deines Angesichtes sollst du deinen Unterhalt erlangen, bis du wieder zur Erde wirst, von der du genommen bist.“ 1. Mos. III, 17. — 19.

* * *

Ceres zuerst hat die Menschen, das Land mit Eisen zu fehren, Angeführt, da bereits Hagäpfel und nährende Eicheln Fehlten im heiligen Wald, und Dodona hungrig sie abwies. Bald ward Müh' auch dem Korn und Plage bestimmt: daß

die Halme

Tückisch fresse der Rost, und die müßige Distel auf Aeckern Starrte: die Saat verkümmert, es sproßt ein stachlicher Wald auf,

Kletten und Dornesträuch, und in schön geordneten Aeckern Herrscht unseliger Volch, und ein Schwarm des verwilderten Habers.

Wenn du nicht immer die Flur mit glättender Hacke versolgst, Nicht durch Geräusch die Vögel verschechst, mit der Hippe des Feldes

Schatten zähmst, und den Regen durch Flehn und Gelübde herabrußt;

Ach, dann schaust du umsonst den großen Haufen des Nachbars, Schleichst in den Wald und stillst mit erschütterter Eiche den Hunger.

Virgil. Georg. I. 147. — 159.

K.

Nach einiger Zeit brachte Kain von den Feldfrüchten dem Herrn ein Opfer. 1. Mos: IV. 3.

* * *

Selber feiert er ein Fest; und gestreckt auf grünendem Anger,
Wo um den lichten Altar den Krug die Genossen bekränzen,
Sprengt er dir, Lenäus, und flehet; und den Hirten des Feldes
Hängt er stattliche Preis' des raschen Speers an den Ulmbaum;
Und zum ländlichen Ringen entblößen sie nervichte Glieder.

Virgil. Georg. II, 527. — 531.

L.

Nach anderen sieben Tagen ließ Noah abermals eine Taube aus dem Fahrzuge fliegen.

Diese kam gegen Abend zu ihm zurück, mit einem frischen Delbaumblatte im Schnabel. Woraus Noah ersah, daß das Wasser von der Erde verlaufen sey. 1. Mos. VIII. 10, 11.

* * *

Daß der Delbaum unter dem Wasser aufwachsen und grünen könne, ist aus den Beobachtungen des griechischen Philosophen Theophrast und des römischen Naturforschers Plinius ersichtlich. Entsprechend Theophrast's Gesch. d. Pfl. IV. Buch, 7. (8.) Cap. sagt Plinius in seiner Hist. Nat. libr. XIII. cap. 25. sect. 50. In mari vero rubro silvas vivere, laurum maxime et olivam, ferentem baccas, et cum pluat, fungos, qui Sole tacti mutantur in pumicem. Und noch deutlicher sagt er libr. XXI. cap. 20. sect. 31. Tunc oleam non putabant gigni, nisi intra CCC stadia a mari. (Vergl. auch Theophrast's Gesch. d. Pfl. VI. Buch, 2. Capitel.)

So konnte Virgil. Georg. II, 30. 31. mit Recht singen:

Quin et caudicibus sectis (mirabile dictu)
Truditur e sicco radix oleagina ligno.

Ja sogar dem zerschnittenen Stumpfe, ein Wunder zu sagen!
Dringt aus trockenem Holze hervor die Wurzel des Delbaum's.

M.

„Im Traume“, sagt Elihu zu seinem Freunde
H i o b (XXXIII, 15. — 18.), „offenbaret sich Gott
oft dem Menschen, eröffnet ihm künftige Schicksale,
warnt ihn vor Unglück, das ihm drohet.“ Denn:
„— — — — —, auch Träume ja kom-
von Zeus her“, sagt Achill bei Homer. (Iliade, Ges.
I. B. 63.)

* * *

Und die schönsten Bilder göttlicher Träume lie-
ferte die Pflanzenwelt:

„Höret doch“ sprach er zu seinen Brüdern, „was
mir geträumt hat“:

„Wir handen nämlich Garben auf dem Felde;
meine Garbe richtete sich auf und blieb stehen; die
euren hingegen umgaben sie, und neigten sich vor
der meinigen.“ 1. Mos. XXXVII. 6. 7.

N.

Er schlief wieder ein und träumte abermals. Es
kam ihm vor: auf einem Halse wuchsen sieben
fette, volle Nehren. 1. Mos. XLI, 5.

* * *

Es ist dieß der ägyptische Weizen mit zusammenge-

sexten Nehren; daher ihm unser Volk den Namen
Wunderweizen (Triticum compositum) gab.

O.

Nennt mir den weisen Minister voll göttlicher Kraft,
der dem Könige rathe, Landpfleger zu wählen, welche
in den Jahren des Überflusses den Fünften einfor-
dern, allen Speisenvorrath der nächstkommenen frucht-
baren Jahre sammeln, alles Getreide auf Rechnung
des Königs in den Städten zur Speise ausschütten und
aufheben, damit dieser Vorrath ein Schatz sey für
das Land auf die Jahre der Hungersnoth, — —

1. Mos. XLI, 34. — 36.

* * *

Der König soll ihn als zweiten Joseph zum Ver-
walter seines Hauses machen, das Volk seinen Be-
fehlen unterwerfen, sich mit dem Throne begnügen,
jenen aber über das ganze Land setzen, er lasse ihn
mit allen Orden schmücken, in seinem zweiten Wa-
gen fahren, und vor ihm ausrufen: Abrech, d. i.
Vater des Königs. 1. Mos. XLI, 40. — 43.

P.

Hierauf kamen die Israeliten nach Mar a, da-
selbst aber konnten sie das Wasser nicht trinken, weil
es bitter war; daher kommt der Name Mar a.

Das Volk murrete deswegen über Mosen: „Was
sollen wir trinken?“ sagten sie.

Da er aber zu Gott flehete, so zeigte er ihm
ein Holz; da er das in's Wasser legte, so wurde es
üß. 2. Mos. XV, 23. — 26.

* * *

Welche Prämie würden die seefahrenden Engländer für die Entdeckung eines (einfachen) Mittels zahlen, wodurch das ungenießbare Meerwasser trinkbar gemacht würde?

Q.

Saget zu den Israeliten auch Folgendes: „Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, und ihr erntet ein, so sollt ihr von den Erstlingen eurer Ernte dem Priester eine Gabe bringen.“ 3. Mos. XXIII, 10.

* * *

Ac ne degustabant quidem novas fruges aut vina,
ante quam sacerdotes primitias libassent. Plinius, hist.
nat. libr. XVIII. cap. 2. sect. 2.

R.

Alle Zehnten des Landes von Feld- und Baumfrüchten sind dem Jehovah heilig.

Wer aber einen Theil seiner Zehnten lösen will, soll den fünften Theil darüber entrichten. 3. Mos. XXVII, 30. — 31.

Nun so wissen wir jetzt die Modalitäten, wie der als göttliches Eigenthum erklärte Feldzehent nach göttlichen Gesetzen abgelöst wurde!

S.

Den Leviten gebe ich alle Zehente in Israel zum Eigenthume für den Dienst, den sie bei der Unterredungshütte leisten. 4. Mos. XVIII, 21.

* * *

„Ein reichlicher Unterhalt der Priester“, sagt

ſchon der Jude Philo, „ift ein ſlares Zeichen der Verehrung gegen Gott.“

T.

Elias war ein schwacher Mensch, wie wir, und auf sein eifriges Gebet: daß es nicht regnen möchte, regnete es vierthalb Jahre nicht.

Er betete wieder, und es regnete, und die Erde wurde wieder fruchtbar. Jacob V, 17. 18.

* * *

Daher die Gebetsformel der Athenierer: „Regne Vater Zeus auf die Felder der Athener und ihre Fluſen.“ Grenzer's Symbolik. Bd. 1. S. 166.

U.

Der Wein hat für den Menschen gleichen Werth mit dem Leben, wenn man ihn mäßig trinkt. Was wäre ein Leben ohne Wein? Er ward zur Freude des Menschen erschaffen. Jes. Sirach, XXXI, 27.

* * *

Und Cato läßt beim Wein
Den angebornen Ernst bisweilen Vivat schrei'n.

Günther.

V.

Gott brachte die Arzneimittel aus der Erde hervor, und den Verständigen eckelt es nicht vor ihnen. Jes. Sirach, XXXVIII, 4.

* * *

Die Römer stellten ihren Apollo salutaris mit einem Büſchel Heilpflanzen in der Hand dar; darum

könnte Ovid, indem er den Sonnengott redend einführt, denselben sagen lassen (Metamorphos. I, 521.):

Inventum medicina meum est, opiserque per orbes
Dicor, et herbarum subjecta potentia nobis.

Ich erfand die heilende Kunst; Heilbringer und Retter
Nennt mich die Welt; und die Kraft der Genesungskräuter
gehorcht mir.

W.

Ward nicht vom Holze das Wasser süß, damit wir
seine Gotteskraft erkennen? Jes. Sirach, XXXVIII, 5.

* * *

Da im neuentdeckten Amerika die Spanier auf Florida großen Mangel an Wasser litten, bediente sich Ximenes des Sassafras, legte es in das Wasser, und fand es nach acht Tagen süß.

Die bittersüßen kirschengroßen Früchte des in ganz Ostindien einheimischen Klären den Brechnußbaum (Strychnos potatorum Linn.) werden unreif mit Salz und Essig eingemacht, in Bengalen auf allen Märkten unter dem Namen Atchier verkauft. Sie sollen die Eigenschaft besitzen: trübes, unreines Wasser zu reinigen; dasselbe glaubt man vom Holze, deshalb wird es zu Brunnenröhren verwendet. Jene klärende Eigenschaft haben zumal die Samen, Titan-Cotte genannt. Die Eingeborenen trinken nämlich kein reines Quellenwasser, sondern aus Flüssen und Teichen. Sie reiben an den Wänden eines irdenen, umglasirten Gefäßes einen Samen einige Minuten lang stark herum und lassen es stehen; bald fällt der Schlamm zu Boden, und das Wasser wird rein und gesund.

Die europäischen Soldaten tragen auch deshalb immer einige Samen, die sie Klärnüsse nennen, mit sich; sie sind gesünder, als Alraun, womit man auch das Wasser reinigt.

X.

Ehre den Arzt mit der ihm gebührenden Belohnung, weil du seiner bedarfst; denn auch ihn hat Gott bestellt. Jes. Sirach, XXXVIII, 1.

* * *

Und auch noch heut zu Tage ist der Arzt Jedermann achtungswert; du magst um den Arzt in engerer oder weiterer Bedeutung, als „unsernen Herrn Gottes Flicker“, wie ihn Luther nennt, oder als Naturforscher, du magst ihn also als Medicus oder Physicus betrachten:

a) Als Medicus, der in der einen Hand die Hoffnung hält, die treue Freundin der Leidenden, in der andern Hygieia, und dessen Machtgebote die sonst unerbittlichen Parcen oft so gerne gehorchen. Hartmann's allgemeine Pathologie.

b) Und noch achtbarer als Physicus; als solcher studiert er auch die Naturgeschichte, und trägt so wesentlich zur Aufklärung deiner Bibel bey. Sapienti pauca.

Y.

Ich will von meinem Freunde singen, ein Lied vom Weinberge meines Freundes: Mein Freund hatte einen Weinberg auf einem Horne (= Hügel), dem Sohne des Oeles (= der sonst Oelbäume trug; also auf einem fruchtbaren Hügel). Jesaias V, 1.

* * *

Einen ähnlichen Boden fordert zum Weinbau auch Virgil (Georg. II, 184. — 194.):

Aber ein fetter Grund, der süßen Nässe sich freuend:
Hier von Kräutern umgrüntes Gefild', und schwanger des Segens;

Wie wir oft vom Gebirg' im schlängelnden Thal' es bewundernd

Ueberschau'n: wo Bäche, die hoch dem Felsen entschmelzen,
Glücklichen Schlamm hinrollen, und dort, das erhoben am Südwind

Farrenkraut zum Verdruß des gebogenen Pfuges ernähret,
Dies beschatten dir einst aufwuchernde Reben, von Bacchus Feuergeiste durchströmt; dies prangt mit geschwollenen Trauben,
Dies mit Getränk, wie wir in Schalen es weihen und im Golde;

Wenn der feiste Tyrrhener das Elfenbein vor dem Altar' Bläst, und der Opferduft aus geräumigen Schüsseln emporsteigt.

Z.

Die Liebesäpfel duften schon, und an unseren Thüren sind alle Arten der köstlichsten Früchte. Neue und alte habe ich für dich, mein Geliebter! aufbewahrt. Hoh. Lied VII, 14.

* * *

Ja, in der Bibel findet man alle Arten der köstlichsten Früchte. Neue und alte sind im neuen und alten Testamente dem Bibelfreunde aufbewahrt!

Wenn's gefällig ist, so will ich später wieder ein biblisches Früchten=Compot aufsezzen.
